

Justice, Baby! Der Podcast zu Recht und Gerechtigkeit

Transkript

Folge #3 RACHE: Süßer als Gerechtigkeit?

Szenischer Einstieg

[Der Podcast beginnt mit unterschiedlichen Stimmen.]

Sprecher:in 1 [weiblich konnotiert, lacht]:

Oh Gott, gute Frage!

Sprecher:in 2 [weiblich konnotiert, lacht]:

Da müsste ich erst in Ruhe darüber nachdenken. Ich glaube, da bin ich heute jetzt eher raus.

Sprecher:in 3 [weiblich konnotiert, lacht]:

Für so was bin ich überhaupt nicht geeignet.

Sprecher:in 4 [männlich konnotiert, stammelt]:

Uff, oh. Das ist... [lacht] sorry, ehm!

Sprecher:in 5 [weiblich konnotiert]:

Also man sagt ja immer, man soll sich in der Liebe und in der Rache nicht mit Frauen anlegen. [lacht] Aber gerächt habe ich mich...- also ne, das fällt mir ganz schwer. Da müsste ich mich ja auf das Niveau des anderen begeben, von dem ich mich abgrenzen will. Warum sollte ich das tun?

[fröhliches, Upbeat Intro ertönt und läuft im Hintergrund weiter]

Anmoderation

Podcast-Host Kathrin Schön: Habt ihr schon mal Rachegefühle gehabt? Das ist eine super persönliche Frage und so richtig herausrücken mit der Sprache möchte man dazu eigentlich nicht.

Dabei ist Rache als Motiv in Filmen, Serien, Büchern oder auch im Gerichtssaal ziemlich präsent. Warum tun wir uns also so schwer damit, über Rache zu reden und was hat Rache mit Gerechtigkeit und mit der Justiz zu tun?

Darüber spreche ich heute mit meinen Gästen Frank Bräutigam und Manfred Schmitt. Und damit herzlich willkommen zu „Justice, Baby! - dem Podcast zu Recht und Gerechtigkeit“. Mein Name ist Katrin Schön. Ich mache bei der Stiftung Forum Recht das Programm und begrüße euch heute aus Karlsruhe.

[Intro blendet aus]

Wie entsteht Rache? - Interview mit Racheforscher Manfred Schmitt

Schön: Rache ist im Prinzip nichts anderes als Selbstjustiz. In Deutschland ist das gesetzlich verboten. Denn bei uns besitzt der Staat das Gewaltmonopol. Das heißt, nur der Staat darf

jemanden bestrafen. In Artikel 20 Absatz 2 Grundgesetz steht: alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Mit diesem Gesetz sourcen wir unsere Gewalt im Grunde aus. Und zwar an Vertreter:innen der Justiz und der Exekutive. Also zum Beispiel an Gerichte, an die Staatsanwaltschaft, die Polizei, aber auch an Gerichtsvollzieher:innen, die alle an unsere Regeln, also unsere gemeinsamen Gesetze, gebunden sind.

Indem wir darauf verzichten, individuell unsere vermeintlichen Rechte mit Gewalt durchzusetzen, schaffen wir etwas ganz Besonderes. Und zwar gleiche Verhältnisse für alle vor dem Gesetz.

Und trotzdem [schmunzelt] Rache ist ein häufiges Motiv in unserem Alltag. Und zwar nicht nur im Film oder im Krimi, sondern eben auch immer mal wieder in der Sprache von Politiker:innen. Da ist schnell mal die Rede von sogenannten militärischen Vergeltungsschlägen. Aber wie entsteht eigentlich der Wunsch nach Rache? Wie legitimieren wir den moralisch? Und was hat Rache mit dem Vertrauen in die Justiz und den Rechtsstaat zu tun? Vor allem dann, wenn Täter:innen vielleicht nicht die erhoffte Strafe bekommen?

Diese Fragen gebe ich gleich weiter an den Psychologen Manfred Schmitt. Er ist Professor Emeritus an der RPTU Landau und eine Koryphäe auf dem Gebiet der Racheforschung.

Lieber Herr Schmitt, herzlich willkommen und schön, dass sie da sind!

[kurzer Jingle ertönt und ebbt ab]

Schön: Starten wir doch gleich mal mit der wichtigsten Frage dieses Podcasts: Was ist für Sie gerecht?

Schmitt: Wenn wir verstehen wollen, warum Menschen Anstoß nehmen an Ungerechtigkeit, sich um Gerechtigkeit bemühen oder aber den Vorwurf erheben, dass Gerechtigkeit verletzt wurde, dann ist es wichtig, dass wir verstehen, was die betroffenen Menschen unter Gerechtigkeit verstehen. Und dazu gibt es sehr, sehr viel psychologische Forschung. Wenn Gerechtigkeitsprinzipien verletzt werden, dann führt das zu emotionalen Reaktionen, zum Beispiel Empörung, Ärger. Oder wenn man selbst derjenige ist, der gegen einen Gerechtigkeitsprinzip verstößt, dann auch zu Schuldgefühlen. Das sind die drei wichtigsten Emotionen und die dienen gleichzeitig auch als Motive dafür, dass man anschließend gegen die Ungerechtigkeit etwas unternimmt.

Schön: Ich habe jetzt in Folge 1 schon mit Hannah Beißert darüber gesprochen, wie sich unser Gerechtigkeitsinn denn tatsächlich entwickelt. Und dabei gelernt, dass auch Kleinkinder schon mit einem Grundbedürfnis nach Gerechtigkeit auf die Welt kommen. Was ich mich jetzt aber frage, ist, wie hängt Gerechtigkeit denn mit Rache zusammen? Denn Rache ist das Thema dieser heutigen Podcast-Folge. Was meinen Sie? Wo ist da die Verbindung oder gibt es da überhaupt keine?

Schmitt: Das ist keine ganz einfache Beziehung, aber es gibt psychologische Forschung dazu. Und einen Artikel, der genau diese Frage thematisiert, der trägt den Titel: „Gerecht = gerächt?“. Da findet man unter anderem in dieser Arbeit erworbene andere Arbeiten, dass Menschen dann zu Rache tendieren, wenn sie wiederholt ungerecht behandelt werden. Das ist eine wichtige Voraussetzung, dass sie die ungerechte Behandlung als schwerwiegend empfinden, also als schwere Kränkung beispielsweise. Und dass eine gewisse Hilflosigkeit im Spiel ist. Und diese Kombination führt auch häufig dazu, dass wenn es wirklich um viel geht,

dass Hass entsteht. Hass ist eine wichtige emotionale Triebkraft, die zu Rache führt. Und wenn Menschen sich erfolgreich rächen, dann hat das ein befriedigendes Gefühl. Also deshalb sagen wir im Alltag ja auch, „Rache ist süß“. Wenn es gelingt, dem anderen etwas heimzuzahlen, eine unfaire Ungerechtigkeit, schwerwiegende Ungerechtigkeit heimzuzahlen, dann empfinden wir das als befriedigend. Und das ist sozusagen also diese Befriedigung des Rachebedürfnis, das ist eine Sache, die man beobachtet.

Und eine zweite, dass Menschen dadurch, dass sie sich rächen, auch wieder Kontrolle herstellen. Das heißt, sie haben das Gefühl, dass sie die Situation im Griff haben. Sie waren nicht hilflos ausgeliefert wie ursprünglich, sondern sie konnten sich und den, an dem sie sich rächen, zeigen, dass sie Gewalt haben, dass sie Macht haben.

Schön: Wenn man jetzt mal so ganz ehrlich zu sich selbst ist und ganz tief in sich hinein hört, dann hat jede und jeder in seinem Leben vielleicht schon mal eine Rache-Fantasie gehabt oder irgendwie das Bedürfnis, sich für eine blöde Sache zu revanchieren, aber ohne, dass man dann tatsächlich aktiv geworden ist. Welche Rolle spielen denn Rache-Fantasien für die menschliche Psyche? Also die, die kommen, bevor man tatsächlich in die Aktion tritt.

Schmitt: Auch dazu gibt es eine ganze Reihe von Überlegungen und die sind aber zum Teil durchaus widersprüchlich. Es gibt theoretische Überlegungen und Studien, die besagen, dass Rache-Fantasien die gleiche Funktion haben können wie echte Rache. Also wenn ich mir vorstelle, wie der schreckliche Übeltäter, wie der Schmerzen erleidet oder eben was Schlimmes passiert, dass er unter einer ähnlichen Ungerechtigkeit leiden muss, dann kann das befriedigend wirken. Das ist die eine Auffassung und dafür gibt es auch Belege.

Und die andere Auffassung ist die, dass Rachefantasien das Wohlbefinden deshalb schädigen, weil man sozusagen immer wieder diese demütigende, verletzende, kränkende Episode, sich vergegenwärtigt und dann jedes Mal auch leidet. Das heißt die Rachefantasie, die kann zwar als befriedigend empfunden werden, aber gleichzeitig erinnert sie die betroffene Person natürlich, was ihr widerfahren ist.

Und in welchen Situationen das eine im Vergleich zum anderen stärker wirkt, das weiß man noch nicht.

Schön: Wir haben zu Beginn dieser Podcast-Folge eine Umfrage gestartet und haben dabei gemerkt, dass auf die Frage nach Rache, die Menschen, die wir befragt haben, total zögerlich waren. Also wenn es um Recht oder Gerechtigkeit ging, um Strafe, dann waren alle ziemlich gesprächig. Aber als wir das Thema Rache angesprochen haben, war es dann...- also gab es dann so ein betretenes Schweigen, will ich fast sagen.

Fällt es Menschen schwer, sich den Wunsch nach Rache oder eher nach Genugtuung und Vergeltung einzugestehen? Und wenn ja, wieso eigentlich?

Schmitt: Rache ist durchaus, wie wir in der Psychologie sagen, sozial unerwünscht. Das heißt, es gibt eine Norm, die besagt, man solle nicht so kleinlich sein und sich rächen, sondern man soll großmütig sein und verzeihen. Oder versuchen den geschehenen Konflikt aufzuarbeiten mit der anderen Konfliktpartei. Also Rache ist anrüchig, weil sie für einen primitiven emotionalen Reflex gehalten wird. Und das ist zum Beispiel bei Vergeltung und bei Strafe nicht so. Vergeltung wird in der Regel als legitim erachtet. Dass man sozusagen dem anderen das antut, was er einem selber angetan hat. Und Strafe wird auch als legitim erachtet, wenn sie die Zwecke, die sie erfüllen soll, tatsächlich erfüllt.

Und Rache ist also eine zwiespältige Angelegenheit für die betroffene Person und auch für die, die das beobachten.

Schön: Bei einigen Kapitalverbrechen, aber auch bei anderen Straftaten spielt Rache als Beweggrund ja manchmal eine große Rolle. Was triggert psychologisch betrachtet denn diesen Wendepunkt, wenn aus Fantasie Realität wird?

Schmitt: Also zunächst mal ist Rache dann...- oder sind Rachefantasien und das Rachebedürfnis dann wahrscheinlich, wenn der Schaden, den man erlitten hat, nicht wieder gutgemacht werden kann. Also nehmen wir mal an, es ist ein Kapitalverbrechen, man hat ein Familienmitglied, Freund, Partner, Partnerin durch einen Mord oder auch durch eine grobe Fahrlässigkeit verloren, dann kann dieser Schaden nicht wieder gut gemacht werden. Das heißt, selbst wenn der Täter um Verzeihung bittet und das versucht irgendwie zu kompensieren und die Gerichte recht sprechen, also den Täter zu einer Strafe verurteilen, dann ist es nie endgültig ausgeglichen und es bleibt dann ein ungutes Gefühl zurück und das kann dazu führen, dass man sich rächt. Und das Gefühl ist natürlich umso stärker, je weniger die Person, die einen nicht wiedergutmachenden Schaden angerichtet hat, bestraft wird.

Also wenn ein Mörder oder vermeintlicher Mörder freigesprochen wird, mangels Indizien, ist das für die Personen, die von diesem Mord betroffen sind, oft ganz schwer zu ertragen, weil sie das Gefühl haben, Gerechtigkeit ist nicht wiederhergestellt. Und dann sind Rachefantasien und Rachebedürfnisse viel ausgeprägter, als wenn es zu irgendeiner Form von Vergeltung und Strafe kommt.

Schön: Das heißt, es geht schon darum, ein Ventil für die eigene Ohnmacht zu finden und einen Umgang mit der Enttäuschung in die Mittel des Rechts. Verstehe ich Sie da richtig?

Schmitt: Ganz genau so kann man das formulieren. Also wenn man das Gefühl hat, der Rechtsstaat hat versagt, die Rechtsprechung hat versagt. Man bekommt zwar Recht, aber keine Gerechtigkeit. Dann führt das ganz häufig zu den Bedürfnissen nach Selbstjustiz. Und das wird natürlich noch verstärkt durch das Verhalten des Täters, wenn der Täter beispielsweise hämisch reagiert und mit Schadenfreude reagiert, dass das Gericht ihn freigesprochen hat, dann ist das Rachebedürfnis ganz ausgeprägt.

Schön: Blenden Menschen die Konsequenzen ihrer Handlungen denn aus, wenn sie...- oder nehmen sie bewusst in Kauf, wenn sie Rache üben oder Racheakte planen?

Schmitt: Also da muss man mehrere Fälle unterscheiden. Manchmal ist es so, dass es zu einer Rachehandlung sehr plötzlich kommt, wenn sich die Gelegenheit bietet. Also man begegnet dem Täter sozusagen unverhofft und reagiert dann impulsiv, indem man ihm irgendetwas zufügt. Und in solchen Situationen ist es häufig so, dass die Konsequenzen nicht bedacht werden. Wenn Menschen eine Rache sorgfältig planen, dann denken sie auch an die Konsequenzen. Das heißt, manchmal ist man bereit ungute Konsequenzen für sich in Kauf zu nehmen, weil das Rachebedürfnis so stark ausgeprägt ist. Da gibt es ganz tolle Experimente zu. Also wenn Sie das interessiert, da kann ich Ihnen einige erzählen.

Schön: Ja, sehr gerne! Wenn es auch Studien gibt, dann verlinken wir die auch gerne in den Shownotes. Was wäre denn zum Beispiel so ein Experiment zur Befriedigung durch Rache?

Schmitt: Dazu gibt es nicht eine Studie, sondern sehr viele Studien zu diesen sogenannten ökonomischen Spielen, bei denen es darum geht, dass man irgendwas verteilt. Und dabei können eben Fairnessprinzipien verletzt werden und dann schaut man sich an wie reagieren die Betroffenen. Und das Spiel, das ich jetzt vor Augen habe, das nennt man Ultimatum Spiel. Das funktioniert so: eine Person darf irgendwas verteilen, in der Regel Geld und die andere Person kann sich nur entscheiden, nimmt sie das Geld, was ihr zugesprochen wird oder lehnt sie das ab. Und lehnt sie das ab, dann bekommt der, der verteilt hat auch nichts. Und jemand der völlig vernünftig in eine solche Situation gerät, der würde ja auch den kleinsten Betrag nehmen. Also nehmen wir mal an, die Person die 100€ verteilen darf, behält für sich 99 und gibt der anderen Personen einen Euro. Dann ist dieser eine Euro ja mehr als nichts. Und eine vernünftige Person würde diesen Betrag behalten. Wir finden aber, dass Personen in solchen Situationen den Betrag ablehnen, zurückweisen und zwar weil sie nicht wollen, dass der der gegen die Gerechtigkeitsprinzipien verstoßen hat davon kommt. Das ist jetzt... also das als Rache zu bezeichnen ist vielleicht etwas gewagt, nichtsdestotrotz ist der zugrundeliegende psychologische Mechanismus, dem der Rache durchaus ähnlich.

Schön: Mhm und ab welchem Betrag oder ab welcher Verteilung steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Person, die weniger bekommt, zufrieden ist mit dem, was sie bekommt?

Schmitt: Das schwankt zwischen 20 und 35 bis 40%. Das heißt, wenn man ein Drittel bekommt, dann ist es gerade noch okay und wenn es weniger ist, dann verzichtet man lieber auf das Drittel als dass der andere zwei Drittel bekommt. Das ist jetzt eine sehr grobe Zusammenfassung, aber das interessante an diesem Befunden ist, dass man sie weltweit replizieren kann. Das heißt, die Kultur hat einen Einfluss, natürlich, aber es ist erstaunlich, dass unabhängig von den Beträgen, um die es geht, unabhängig davon, was Menschen sonst für Wohlstandsverhältnisse in ihrem Leben haben und genießen oder auch vermissen, es zu diesem Verhalten kommt. Und das spricht auch dafür, dass da eine sehr starke, ja menschliche Tendenz mit zutage gefördert wird.

Schön: Das finde ich super spannend. Ich würde jetzt aber gerne nochmal auf den Punkt zurückkommen, der mit den Rachefantasien zu tun hat. Und zwar haben Sie vorhin gesagt, dass die Vorstellung von Rache eine ähnliche Wirkung haben kann wie der eigentliche Akt selbst. Dieser Podcast wird ja auch von der Filmreihe in Karlsruhe begleitet und beim Thema Rache kann man echt komplett aus dem Vollen schöpfen. Rache ist in unserer Popkultur total omnipräsent. Aber ich frage mich, was machen diese Bilder denn mit uns? Steigt mit ihm die Gefahr, dass aus Fantasie Realität wird? Sind die eine Art Ventil?

Schmitt: Also wenn man jetzt mal Filme auswählt als Beispiel, in denen es zu Rachehandlungen kommt, dann weiß man aus der Forschung, dass Rachebedürfnisse nicht nur entstehen, wenn man selbst der Geschädigte ist, sondern auch beobachtet, dass andere unfair behandelt werden. Das heißt, man hat dann das Bedürfnis, als Rächer aufzutreten, und das ist ja das Thema in vielen, vielen Filmen. Und jetzt hat man sich in der Medienpsychologie gefragt, was passiert denn da eigentlich? Und es spricht vieles dafür, dass erstens das Beobachten, dass jemand sich erfolgreich rächt, also dass ein Rächer tatsächlich seine Ziele erreicht, für uns befriedigend ist. Weil es zeigt, dass man in der Welt doch Gerechtigkeit wiederherstellen kann, auch wenn sie ständig verletzt wird. Das ist das eine, aber es gibt auch die Befürchtungen, und dafür gibt es auch Belege, dass solche in Filmen beobachteten Rachehandlungen,

eine legitimierende Funktion haben, also praktisch Modellwirkung haben.

Das heißt, man fühlt sich dann, wenn man in eine solche Situation kommt, unter Umständen legitimiert, sich auch so zu rächen wie das der Rächer im Film getan hat. Und das ist ja... - also das sind zwei unterschiedliche, zwei ganz unterschiedliche Konsequenzen der Beobachtung von Verhandlungen im Film. Und die eine ist erwünscht und die andere ist nicht erwünscht. Und die, sozusagen, die richtige Balance zu finden, das ist ein, glaube ich, bis heute ungelöstes Problem, eine ungelöste Aufgabe.

Schön: [lacht] Aber unterscheiden Zuschauende dann zwischen dem Filmgenre, also versteht man, okay, das ist jetzt ein Spielfilm, da geht es um fiktive Charaktere und Figuren und das andere ist eine Doku? Oder spielt das da gar keine Rolle, was für eine Art von Film man sieht?

Schmitt: Also da bin ich jetzt nicht der Medienexperte und der Filmexperte. Meine Vermutung wäre, dass es keinen Unterschied macht, weil wir auch in fiktive Geschichten, wenn sie, wenn sie gut erzählt sind, so eintauchen und die als real erleben können. Auch wenn wir wissen, dass es sich um einen Spielfilm handelt. Ja, aber wenn der Spielfilm realistisch ist, in dem Sinne, dass Handlungen, die man aus dem echten Leben kennt, dort gezeigt werden, dann macht es keinen Unterschied, ob dieses echte Leben gespielt wird oder stattfindet.

Schön: Sie haben gerade einen ganz spannenden Aspekt erwähnt, und zwar den Zusammenhang zwischen Rache und Empathie, also dass man auch in die Rolle der Rächenden oder des Rächenden schlüpfen kann, selbst wenn einem selber gar kein Unrecht widerfahren ist, sondern man stellvertretend das Unrecht einer anderen Person oder einer anderen Gruppe rächt. Das klingt für mich erstmal, als wäre Rache und das ist jetzt bewusst spitz formuliert, auch eine krasse Sozialkompetenz, wenn sie nämlich mit Empathie einhergeht.

Schmitt: Man muss unterscheiden zwischen der Rache des Opfers und der Rache des Beobachters. Also die Rache des Beobachters setzt natürlich voraus, dass man erkennt, dass das Opfer leidet und dass das Opfer sich nicht wehren kann. Und dann steigt das Bedürfnis, dass man, um das Opfer zu schützen und es dem Täter heimzuzahlen, was er getan hat, selbst aktiv wird. Und was so viel heißt wie, dass die tatsächliche Rache nicht nur voraussetzt, dass man empathisch ist, sondern dass man auch die Handlungskompetenz besitzt, sich zu rächen, das ist ja gar nicht so einfach. Also die vielen Zivilcourage-Situationen, die in den Medien diskutiert werden. Also rechtsradikale oder fremdenfeindliche Vorfälle in öffentlichen Verkehrsmitteln, zeigen ja, dass Menschen in solchen Situationen im Konflikt sind dem Opfer zu Hilfe zu kommen. Das würde gehen in Richtung Rache, beziehungsweise das nicht zu tun, weil man sich nicht zutraut, das erfolgreich zu leisten, weil man Angst hat, weil man sich körperlich unterlegen fühlt und so weiter.

Das heißt, der Rächer, der muss auch die Kompetenz besitzen, das, was er in der Fantasie erlebt, in die Tat umzusetzen, und zwar sowohl als Opfer als auch als Täter. Und der Beobachter, unterscheidet sich von der eben dadurch, dass er die Empathie braucht.

Schön: Sie haben vorhin gesagt, dass es bei dem Entstehen von Rachegefühlen auch darum geht, dass die eigene Perspektive gehört und gesehen wird. Wie würden Sie sich denn als Psychologe einen gesunden Umgang mit dem Potenzial von Rache vorstellen? Oder gibt es überhaupt die Möglichkeit, diese Wahrnehmung von Ungerechtigkeit, in was Positives zu bringen?

Schmitt: Also ich würde einen Schritt zurückgehen und sagen, dass uns Gerechtigkeit im Leben so wichtig ist, das hat damit zu tun, dass menschliche Gemeinschaften dann besser funktionieren. Also dass das Zusammenleben leichter gelingt, wenn man sich an Spielregeln hält. Und Gerechtigkeit ist eine ganz wichtige Spielregel. Und wenn aus der Gemeinschaft einzelne oder Institutionen dafür sorgen, dass Gerechtigkeit gewahrt wird, dann ist das grundsätzlich gut, weil es das Zusammenleben angenehmer macht und erleichtert. Und das gilt letztlich auch für Rache bzw. Sühne. Und zwar dann, wenn die Rache nicht in erster Linie die Funktion hat, auf die eigene Betroffenheit zu reagieren, sondern wenn die Rache verbunden ist mit einer Botschaft an potenzielle andere Täter beziehungsweise an die Gemeinschaft. Und da gibt es auch sehr schöne experimentelle Befunde, die zeigen, wenn die Person, an der man sich rächt, versteht, warum ihr passiert, was ihr passiert, also warum sich jemand rächt oder wer sich rächt, dann ist das für die Person, die sich rächt, sehr viel befriedigender, als wenn die Personen an der sie sich rächt, überhaupt nicht weiß, was da eigentlich vorgeht.

Das heißt, die Kommunikation des Grundes der Rache erfüllt auch eine wichtige Funktion oder erfüllt die eigentlich wichtige Funktion in der sozialen Gemeinschaft, dass die die Gerechtigkeitsprinzipien verletzen, sehen, dass sie nicht ungeschoren davonkommen und dass man eher normwidriges Verhalten beobachtet und das Konsequenzen hat.

Schön: Vielen Dank für den Einblick in die Racheforschung und danke für das Gespräch, lieber Herr Schmitt!

Schmitt: Sehr gerne!

Kurzbeitrag zu Rache-Profi Thomas Wiele

Schön: Noch ein kurzer Disclaimer zum Abschluss: ihr habt es bestimmt gehört, beim Aufzeichnen des Gesprächs wollte ein Mikro nicht so wie wir. Ich hoffe ihr konntet dem Gespräch trotzdem gut folgen.

Das, was Manfred Schmitt über die Wirkung von Rache gesagt hat, also dass gute Rache auch immer mit einer Message an die Gesellschaft verbunden ist, erinnert mich an das Gespräch mit Tobias Singelstein und Melanie Wegel in Folge 2. Da ging es unter anderem um Strafe und Prävention. Ich verlink euch das Gespräch jetzt hier nochmal in den Shownotes.

Rache kann übrigens auch ein Geschäftsmodell sein und genau davon kann Thomas Wiele ein Lied singen. Er hat 2012 eine Rache-Agentur gegründet. Die Idee hatte der damalige Einzelhandelskaufmann, nachdem er selbst eine große Enttäuschung erlebt hatte und sich rächen wollte. Mittlerweile bekommt er täglich zwischen 10 und 20 Anfragen, angeblich vor allem von Frauen, die Rachegelüste hegen. Meistens geht es darum, dass sie von ihrem Partner betrogen wurden und jetzt Vergeltung wollen. In so einem Fall wird der Rache-Profi dann aktiv und hat zum Beispiel die neue Beziehung im Visier, sagt er uns am Telefon.

Wiele: Bei uns gibt es zwei Optionen, das ist einmal die Planung und einmal gibt es die Ausführung. Planung heißt, dass der Kunde zu uns kommt oder die Kundin in dem Fall. Dann kriegst du von uns, wenn sie uns beauftragt, erstmal eine Fragekatalog und das sind circa. 30

bis 40 Fragen. Das gibt auch primär das Ziel an und wenn sie sagt, es ist jetzt hier eine Beziehung, die soll beendet werden, würden wir das genauso umsetzen.

Schön: Mindestens 300€ kostet die Dienstleistung, nach oben hin sind die Grenzen offen. In dem Fall würde eine Schauspielerin versuchen, den betrügerischen Mann zu verführen. Die Beweise gingen dann an die neue Partnerin und im Idealfall, also für die Auftraggeberin, ist die neue Beziehung dann am Ende, nicht nett, aber alles legal. Das ist dem Rache-Profi wichtig.

Wieler: Von den Anfragen, die wir täglich bekommen, haben wir mindestens ein Drittel, wo wir nichts machen können. Bittersäure wollen sie bei uns beziehen. Ja oder klar, Reifen zerstechen, das klassische, was erstmal jedem einfällt, wenn er an Rache denkt, aber sowas bieten wir ja nicht an.

Schön: Tja, schließlich ist die Rache-Agentur ein normales legales Unternehmen, aber das eben doch ein bisschen anders ist und auch ein bisschen shady. Warum seine Geschäftsidee so boomt, kann sich der Rache-Profi übrigens selbst nicht erklären. Mittlerweile gibt es in Deutschland aber mehrere Rache-Agenturen auf dem Markt.

Thomas Wiele schätzt seine Erfolgsquote auf circa 90%. Eine Erfolgsgarantie gibt es aber nicht. Ob es den Kund:innen für die Rache genommen hat, danach wirklich besser geht? Ich bin mir da ehrlich gesagt nicht so sicher. Auf jeden Fall finde ich aber spannend, dass Rache tatsächlich ein lukratives Geschäftsmodell ist und dazu noch ein legales.

[kurzer Jingle ertönt und ebbt ab]

Wie geht der Rechtsstaat mit Rache um? - Interview mit Rechtsjournalist Frank Bräutigam

Schön: „Recht kommt,“ mit dieser Ansage besang Jan Böhmermann aka POL1Z1STENS0HN, 2018, Justiziar und den Rechtsstaat. Aber was ist, wenn Recht eben nicht kommt? Wie geht denn der Rechtsstaat mit Rache um und wie verhindert Recht Rache? Geht das überhaupt? Darüber spreche ich jetzt mit Frank Bräutigam. Er ist Jurist, Journalist und leitet seit einigen Jahren die ARD-Rechtsredaktion des SWR in Karlsruhe. Zusammen mit seinem Team berichtet er über die hohen Gerichte in Karlsruhe, Luxemburg und Straßburg, aber auch über aktuelle Rechtsfragen.

Hallo Herr Bräutigam und schön, dass Sie da sind!

Bräutigam: Vielen Dank für die Einladung. Ich freu mich!

Schön: All meinen Gästen stelle ich zu Beginn jeder Folge ein und dieselbe Frage. Und das mache ich heute auch. Was ist für Sie ganz persönlich gerecht oder Gerechtigkeit?

Bräutigam: Das ist ja gleich die schwerste Frage zum Einstieg. [lacht] Gerechtigkeit, glaube ich, kann man nicht ganz allgemein in einem Satz definieren. Ich finde, gerecht ist, wenn man Maß und Mitte findet. Also wenn man sich mal vorstellt, in einem Streit ist man nicht der Beteiligte und guckt, was da an Strafe rauskommt, und sagt ja, das ist okay so, das finde ich gerecht und ich weiß aber gar nicht, ob ich der Angeklagte oder der Verteidiger bin. Dann ist das in Ordnung.

Aber es ist auch so, Gerechtigkeit hat ganz viele Aspekte und jeder sieht das auch anders. Also meine beiden Söhne werden das komplett anders sehen als ich und das ist auch gut so.

Es muss auch gar nicht eine Definition von Gerechtigkeit geben. Ein Punkt, der ist mir wichtig. Ich höre oft den Satz: Recht und Gerechtigkeit, das sind ja zwei Paar Schuhe, das ist völlig was Unterschiedliches. Und das sehe ich ausdrücklich nicht so. Ich glaube, dass jeder Richter, jede Richterin an sich den Anspruch hat, gerecht zu urteilen, und wenn das dann mal nicht klappt, dann kommt das natürlich vor. Aber Recht und Gerechtigkeit sollte man nicht künstlich zu weit auseinanderhalten, das tut dem Ganzen nicht gut.

Schön: Heute geht es ja nicht nur um dieses Dream-Team Recht und Gerechtigkeit, sondern eigentlich um so eine Ménage à Trois. Es gibt nämlich noch die Rache, die da mit reinspielt. Rache und der Wunsch nach Vergeltung sind vermutlich die stärksten Emotionen und die archaischen Grundbedürfnisse von Menschen, die Ungerechtigkeit erfahren haben. Wie schauen Sie als Jurist denn eigentlich auf das Thema Rache?

Bräutigam: Ja, ich kenn dieses Gefühl natürlich auch aus eigener Anschauung. Dieses Grundgefühl, es wurde einem etwas Schlimmes angetan und man möchte Rache üben, das kann ich natürlich irgendwie nachvollziehen, aber sofort im zweiten Satz danach bin ich dann immer ganz froh, dass das bei uns wir nicht mehr selber übernehmen sowie zu archaischen Zeiten oder bis ins frühe Mittelalter hinein. Da gab es ja noch die Fehde, so wurde da damals Streit ausgetragen. Aber ich glaube, es ist wirklich gut, dass bei uns das der Staat übernimmt und nicht mehr wir selbst Rache üben, weil das eben gerade diese Emotionen raus nimmt und dann vielleicht auch zu einem gerechteren Ergebnis führt.

Schön: Sie spielen damit der eigentlich schon auf den Artikel 20 Grundgesetz an. Wenn ich das richtig verstehe. Darin wird nicht nur die Grundordnung in Deutschland im Rechtsstaat definiert, sondern da geht es auch um den Übertrag der Staatsgewalt auf demokratisch legitimierte Vertreterinnen und Vertreter, aber auch auf Staatsorgane. In Absatz 2 heißt es da: alle Staatsgewalt geht vom Volk aus. Was ist mit Staatsgewalt eigentlich gemeint?

Bräutigam: Das sind letztlich alle drei Gewalten, die wir haben. Also da ist die erste Gewalt, das Parlament, da ist die zweite Gewalt, die Exekutive, also, die, die Gesetze umsetzen und für unseren Fall ist dann die dritte Gewalt, die Justiz, glaube ich, das Entscheidende, weil die übernimmt ja gerade das, was früher mal durch Rache gelöst wurde. Also wir haben ja die ganz konkrete Situation, dass wenn etwas, wenn jemand etwas Böses gemacht hat, dann kommt der Staatsanwalt und klagt das an. Ich verklage nicht den anderen auf Körperverletzung, sondern das übernimmt jemand für mich und der muss dann natürlich legitimiert sein, letztlich auf den Wähler, die Wählerinnen, also alle Staatsgewalt muss letztlich vom Wähler ausgehen, das ist bei uns so organisiert und das ist im Prinzip ein sehr, sehr gutes System.

Schön: Sie haben jetzt vorhin schon über das Mittelalter kurz gesprochen, über das Austragen von Konflikten, über Fehden. Wurden Konflikte schon immer gewaltfrei oder schon immer gewaltvoll gelöst, bevor es eine staatliche Lösung für das Regeln von Konflikten gab?

Bräutigam: Es war zumindest normaler, dass auch mit Gewalt zu lösen. Also es gab über viele Jahrhunderte hinweg die Fehde, also eine Streitlösung untereinander zwischen verschiedenen Sippen, auch, also unter verschiedenen Familien sozusagen. Und jetzt für unsere Breitengrade, also Deutschland im weiteren Sinne, damals wurde dann, ich muss aber auch noch mal nachgucken, erst 1495, also im Ewigen Landfrieden damals, da wurde das Fehde-Verbot zumindest mal festgelegt, dass man Streite auch anders löst. Es gab dann erstmals auch ein

Reichskammergericht damals, also das waren Versuche, die natürlich auch nicht sofort geklappt haben. Die sich erst lange, lange über Jahrhunderte durchsetzen mussten, dass wirklich der Staat derjenige ist, der straft und nicht der Einzelne, der Rache übt.

Schön: Das ist aber auch eine...-, aus meiner Sicht, ist es ja auch was, dass auch immer mit Vertrauen zu tun hat. Man muss ja dann als betroffene Person das Vertrauen haben, dass der Staat tatsächlich auch meine Belange hört und aktiv wird. Das könnte vielleicht auch in dieser frühen Anfangszeit ein Thema gewesen sein, wenn Sie sagen, es hat länger gedauert, bis sich diese Staatsgewalt als vollziehende Gewalt auch etabliert hat.

Bräutigam: Das hat was mit Vertrauen zu tun und das hat auch was bis heute mit diesem Satz „im Namen des Volkes“, der ja vor jedem Urteil fällt, vor einem Strafgericht zu tun. Also im Namen des Volkes, heißt nicht, dass die Gerichte nach Umfragen urteilen müssen, also wollt ihr hier lebenslang oder wollt ihr 10 Jahre oder was wollt ihr hier eigentlich. Aber es ist ein Zeichen dafür, dass, was sie gesagt haben, alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, also auch die Richterinnen, der Richter, der da sitzt, ja, ist ein demokratisches Organ und spricht Recht. Und das Vertrauen ist ein ganz wichtiger Punkt, der auch die Basis für die Arbeit von Justiz ist. Also das Grundvertrauen, dass der Staat das schon irgendwie gut macht. Das ist quasi die Basis für unseren Rechtsstaat. Dass da auch mal in Einzelfällen was schief geht, das gehört auch dazu. Aber es gibt ja auch immer wieder Umfragen, wie groß ist ihr Vertrauen in die Justiz. Das ist noch vergleichsweise hoch, aber es sollte nicht zu weit absinken, also wenn diese Zahlen zu schlecht werden, dann wäre das ein Alarmsignal.

Schön: Was kann man dagegen tun, dass diese Zahlen fallen?

Bräutigam: Mir ist immer besonders wichtig, dass man erklärt, wie Justiz funktioniert. Also dass Richterinnen und Richter nicht nur im stillen Kämmerlein ihre Urteile schreiben, sondern dass sie entweder während Urteilsverkündungen die Leute mitnehmen, es in einfachen Worten erklären, was da passiert. Aber auch darüber hinaus in Schulklassen gehen, die Schulklassen zu sich einladen. Dass Richterinnen und Richter nicht nur über ihre Urteile sprechen, sondern darüber hinaus erklären, wie arbeiten sie. Und das trägt dann aus meiner Sicht zumindest zu einem besseren Verständnis auch bei.

Schön: Dazu tragen auch Sie als ARD-Rechtsredakteur im Grunde mit bei, wenn Sie über die Gerichtsurteile aus Karlsruhe berichten und auch transparent machen, wie diese Gerichtsurteile überhaupt entstehen.

Bräutigam: Das gehört auch zu unserem Job, zu erklären, was passiert da eigentlich, was ist der Fall dahinter. Recht lässt sich immer am besten an Menschen erzählen. Warum haben die so entschieden. Aber das ist wichtig; zu unserem Job gehört auch, kritisch darauf zu schauen: war das jetzt gerecht oder nicht? Also wir als Medien haben nicht nur die Rolle zu erklären, sondern auch einzuordnen. War das jetzt...- zumindest dann, wenn wir unsere Meinung dazu äußern: war das gut, war das schlecht? In welcher Linie ordnen sich solche Urteile ein? Also für dieses Verständnis von Recht, da haben wir schon eine gewisse Rolle, ja, das stimmt.

Schön: Jetzt haben Sie im Laufe Ihrer Karriere als Journalist und Rechtsreporter sicherlich zahlreiche Gerichtsverhandlungen gesehen und auch Urteilssprechung verfolgt. In wie vielen davon spielte Rache eine Rolle?

Bräutigam: Rache spielt immer wieder eine Rolle, wenn es um Mord geht.

Rache hat eine Rolle gespielt neulich bei einem *Tatort*, den fand ich total spannend. Lena Odenthal in Ludwigshafen, da ging es um späte Rache eines Menschen, der in einem Konzentrationslager saß und als der schon Mitte 90, dann in einem Altenheim war, hat der auf einmal einen Peiniger von damals wiedererkannt. Und hat den dann umgebracht. Da war das Motiv Rache. Und da kann sich jeder unserer Hörerinnen und Hörer auch mal selber fragen, wie schlimm ist dann so eine Rache? Natürlich darf man keinen Menschen umbringen, aber kann man vielleicht Verständnis dafür aufbringen, dass derjenige, der damals die Freundin dieses Mannes im KZ brutal umgebracht hat, dass der gesagt hat, ich übe hier jetzt Selbstjustiz. Wir wissen alle, das geht nicht bei uns, aber man kann zumindest darüber nachdenken, welche Gedanken sind ihm dabei durch den Kopf gegangen. Also das heißt in der Praxis vor Gericht, bei meinem Job kommt es immer wieder vor, über Mord und Rache nachzudenken. Aber auch in Filmen, in Büchern und überall, wo man sich mit spannenden Dingen beschäftigt.

Schön: Wir haben jetzt über Selbstjustiz gesprochen, das ist immer wieder aufgetaucht. Wo ist denn der Unterschied zwischen Selbstjustiz und Strafe? Denn im Grunde nimmt man die Strafe im Falle von Selbstjustiz ja vorweg, oder?

Bräutigam: Man nimmt eine Strafe vorweg... Wobei der Staat straft ja anders. Also wenn ich jemanden aus Rache umbringe, die Todesstrafe haben wir ja nun zum Glück abgeschafft, so steht es ausdrücklich im Grundgesetz drin. Und das ist dann aber vielleicht auch ein zentraler Unterschied zwischen einer Selbstjustiz im krassesten Fall und dem, wie der Staat straft. Da geht es dann um, im höchsten Fall, eine lebenslange Freiheitsstrafe. Das ist auch hart, also da hat sogar das Bundesverfassungsgericht irgendwann mal gesagt, lebenslange Freiheitsstrafe selbst diese Menschen müssen in der Regel zumindest auch noch mal die Chance bekommen, dass jemand drauf schaut und sagt, haben die sich gebessert, kommen die vielleicht nach 15, 20, 25 Jahren auch raus.

Und wenn der Staat straft, hat er auch mehrere Aspekte im Blick. Das ist auch wichtig, nicht nur die persönliche Rache, sondern der schaut bei der Höhe der Strafe oder insgesamt auch als einen Aspekt: Prävention ist wichtig. Also hat eine Strafe vielleicht Abschreckung für ganz, ganz viele Dinge oder auch für die Person ganz konkret. Ich bestrafe dich jetzt. Der Staat bestraft jemanden und sagt, du wirst das deswegen hoffentlich nie wieder machen. Und das ist alles viel, viel differenzierter und besser überlegt, als wenn jemand das selber in die Hand nimmt und ich glaube das ist ein wichtiger Unterschied.

Schön: Ich habe ja den Eindruck, dass bei diesen Rechtsthema ganz viele Versprechungen, Hoffnungen und auch Sicherheiten oder Hoffnungen auf Sicherheiten mitschwingen. Aber wir haben eben über Vertrauen gesprochen und ich frage mich deswegen, was passiert, wenn Menschen eben den Weg des Rechts gehen oder gegangen sind und das Ergebnis am Ende dieses Weges ungerecht ist? Und zwar nicht, weil man nicht das erhoffte Urteil gehört hat, sondern weil da immer noch so ein tiefer psychologischer Wunsch nach Genugtuung ist und Vergeltung bestehen bleibt. Ich frage mich, entsteht Rache, wenn die Mittel des Rechts erschöpft sind?

Bräutigam: Das kann schon sein. Und das ist eine Situation, die man wirklich häufig auch erlebt, auch als Gerichtsreporter:in. Weil wir haben ja eine typische Situation in einem

Strafprozess. Ja, es klagt der Staatsanwalt an, und auf der anderen Seite sitzt der oder die Angeklagte, aber die Vertreter der Opfer sind ja im Strafprozess zum Glück auch beteiligt, das nennt man den sogenannten Nebenkläger. Das sind entweder die Opfer selbst, also die Frau, die vergewaltigt wurde oder die Verwandten eines Mordopfers.

Also ich saß im NSU-Prozess und da waren als Nebenkläger sehr, sehr viele Menschen, deren Söhne zum Beispiel vom NSU ermordet wurden. Und das ist wichtig, dass sie an einem Strafprozess beteiligt sind, erstmal diese Teilhabe. Also die haben da Rederecht, die können Beweisanträge stellen, die können am Ende auch ein Plädoyer halten und sagen, ich finde, das müsste so und so bestraft werden. Und das hat mich schon in mehrfacher Hinsicht beeindruckt, die Rolle dieser Nebenkläger. Das war zum Beispiel im NSU-Prozess, hat da der Vater, der seinen Sohn verloren hat, der den in der Blutlache gefunden hat, nachdem er im Internet-Shop der Familie erschossen wurde, und der Vater findet seinen Sohn, und das erzählt er dann weinend im Gerichtssaal. Das sind schon Momente, die mich auch sehr bewegt haben.

Schön: Sie haben uns gerade in dem Beispiel vom *Tatort* das Schicksal eines KZ-Überlebenden geschildert. Ich glaube, dass da die psychologische Gemengelage auf jeden Fall noch eine andere ist. Und ich auch ein Stück weit nachvollziehen kann, dass man plötzlich Sympathie empfindet mit jemandem, der so viel Unrecht erfahren hat und dann auch erfahren musste, dass der Rechtsstaat Unrecht nicht so verfolgt.

Bräutigam: Das kam noch dazu, dass der genau wusste und wir, die wir uns damit beschäftigt haben, auch, dass da ja gerade nach dem Krieg so viel schiefgelaufen ist. Wie viele auch davongekommen sind und er dann vielleicht das Gefühl hatte, erst recht deswegen muss er jetzt später Rache üben. Und es wäre übrigens spannend, wenn man den Film weiter gedreht hätte, ob er wirklich wegen Mord verurteilt wird oder in Anführungszeichen nur wegen Totschlag. Ob diese Rache ein niedriger Beweggrund ist oder ob das Gericht vielleicht dann gesagt hätte, der durfte das natürlich nicht, aber verstehen kann man es ja irgendwie, deswegen ist das nur ein Totschlag. Also diese Geschichte hätte man noch gut weiter drehen können.

Schön: Wann wird denn ein Rachemotiv als Mord behandelt?

Bräutigam: Wo Rache als Mord bewertet wird oder oft bewertet wird, sind die sogenannten Ehrenmorde. Also wo ein Mann seine Schwester umgebracht hat, weil sie vielleicht mit jemandem zusammen war, nicht verheiratet und dass dem nicht passte und dann Selbstjustiz geübt wird, im wahrsten Sinne des Wortes. Das ist dann auch eine Art von Rache. Und da ist es häufig so, dass Gerichte das als Mord bewertet haben, also ist da keine Milderung, sondern man sagt, nein, das verstehen wir überhaupt nicht. Das ist dann ein niedriger Beweggrund.

Schön: Wenn ich mir jetzt vorstelle, dass auch jemand betroffen ist von einem Urteil und zwar als jemand, der das Urteil empfängt, als Verurteilte oder als Verurteilter - dann muss ein Staat ja auch dafür sorgen, dass dessen Grundrechte geschützt sind.

Bräutigam: Ja, das ist ein wichtiger Punkt, also auch Angeklagte oder Verurteilte haben Grundrechte. Also während des Verfahrens, da ist es dann noch der Angeklagte, hat er ein Recht auf Verteidigung in bestimmten Fällen. Und der Staat kann nicht machen, was er will und das fällt manchen dann in der Beobachtung auch immer ein bisschen schwer. So nach

dem Motto, der hat etwas Böses getan, deswegen hat er keine Rechte mehr. So als ersten Reflex können wir das vielleicht alle nachvollziehen, wenn jemand da ein Mädchen vergewaltigt hat, warum soll der noch Rechte haben? Aber da ist es schon wichtig, dass man auch mal einen Schritt zurücktritt und das von dem konkreten Fall löst und wir uns alle vielleicht mal vorstellen, das kann ja auch sein, dass wir selber mal da sitzen und vielleicht sogar zu Unrecht da sitzen. Es gab ja auch schon Fehlurteile und deswegen ist es im Gesamtinteresse schon wichtig, dass es Verfahrensvorschriften und Schutzrechte auch für Angeklagte gibt. Aber dafür muss man wirklich immer mal diesen Schritt zurückgehen und ich verstehe gut, wenn einem diese Gedanken auch nicht so leichtfallen.

Schön: Wir haben ganz viel über das Gewaltmonopol des Staates gesprochen. Warum liegt das Gewaltmonopol überhaupt beim Staat?

Bräutigam: Das ist also eine Errungenschaft des modernen Staates, dass man das von den einzelnen Personen wegnimmt und quasi demokratisch legitimiert. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, Justiz spricht im Namen des Volkes. Dass das dort liegt und für alle liegt, damit nimmt man die Emotionen und die Selbstjustiz den Personen weg und legt das Ganze auf eine allgemeine Ebene. Und ich glaube, das ist für das Gesamtsystem und für das Gesamtverständnis auch eine große Errungenschaft. Wir haben zwar alle oft das Gefühl - Auge um Auge, Zahn um Zahn - am besten, man gibt es gleich zurück. Aber dass die Emotionen da rausgenommen werden und dass durch Gesetz und durch Verfahrensabläufe geregelt ist, das ist eine große Errungenschaft, die auch hart erkämpft werden musste.

Schön: Gibt es denn berühmte Rachefälle, die Ihnen ad hoc einfallen? Bei dem Thema Rache und Gerechtigkeit, von denen Sie uns berichten könnten?

Bräutigam: Es gibt einen Fall aus dem Jahr 1981, der Fall Bachmeier. Wenn man das googlet, findet man den auch sofort. Da hat eine Mutter...- war beteiligt am Prozess, weil ihre Tochter war ermordet worden. Und es gab den Prozess gegen den Angeklagten und die Mutter hat in den Gerichtssaal eine Waffe mitgenommen und hat den Angeklagten dort erschossen. Ganz bewusst. Sie hat Selbstjustiz geübt. Und das hat die Öffentlichkeit sehr bewegt. Da gab es große Diskussionen über den Fall. Es ist ein sehr präsent Thema damals gewesen, genau das, worüber wir sprechen, die Selbstjustiz. Und sie ist dann am Ende wegen Totschlags verurteilt worden und nicht wegen Mordes. Weil sie ist dann natürlich vor Gericht gestellt worden, das ist ja die Konsequenz, wenn man heute Selbstjustiz übt, ist das nicht die Lösung, sondern man kommt selber vor Gericht. Und sie ist dann verurteilt worden, aber hat eben nicht die Höchststrafe bekommen, lebenslang wegen Mordes. Und da kann der Grund nur gewesen sein, dass man gesagt hat, die durfte das zwar nicht, aber so ansatzweise nachvollziehen bei dem, was ihr widerfahren ist mit ihrer Tochter, konnte man das. Und das ist dann so ein Fall, wo ja Rache eine Rolle gespielt hat, aber in diesem Fall zu einer gewissen Milderung zumindest geführt hat. Sie ist dann, glaube ich, zu sechs Jahren verurteilt worden.

Schön: Besonders schwere Straftaten und Vergehen werden in der Öffentlichkeit ja heiß diskutiert. Schnell ist dann die Rede von härteren Strafen gegen Täterinnen und Täter. Wie beeinflusst die öffentliche Meinung auch zur Höhe und Schwere von Strafen die Urteilsfindung von Richterinnen und Richtern?

Bräutigam: Das stimmt auch, ja. Also es wird sehr emotional diskutiert über solche Fälle wie Vergewaltigung oder auch einmal ein Raser-Fall, wo jemand bei einem illegalen Autorennen dann jemanden umgebracht hat. Und das ist ja auch gut, ich will das ja überhaupt nicht schlecht machen. Die Leute sollen und müssen sich darüber aufregen, weil es ist ungerecht, was da passiert ist. Nur weil man irgendwie an der Ampel den getroffen hat und dann Autorennen startet, ist am Ende ein Mensch gestorben. Und trotzdem ist es dann an einem Punkt, an einem bestimmten Punkt, wichtig, dass dann die Emotionen rausgenommen werden und der Staat das übernimmt. Und weil Sie sagten, Todesstrafe, ja, das spielt immer wieder auch eine Rolle.

Ich war neulich in einer Schulklasse, da fragte ein Mädchen mich auch - Sie haben eben von Vergewaltigungsfällen gesprochen - warum gibt es in Deutschland eigentlich nochmal keine Todesstrafe? Und ich bin dann erst ein bisschen zusammengezuckt, aber ich dachte, na ja, warum soll sie das nicht fragen? Und ich habe dann erklärt, dass im Grundgesetz drin steht, die Todesstrafe ist abgeschafft und das es eine große Errungenschaft ist.

Aber in Umfragen doch sind erschreckend viele Leute immer noch auch dafür. Also, und das ist was, das aber mit unserem Grundverständnis von Menschenwürde überhaupt nicht zu vereinbaren ist. Zumindest auch aus meiner Sicht. Also dass die abgeschafft ist, ist wirklich gut.

Aber es soll auch nicht so sein, dass man nach schlimmen Dingen, die passiert sind, die Emotionen völlig raus lässt. Also ich finde schon auch wichtig, dass man sich aufregt, dass man trauert, dass man auch mal Wut hat und auch mal was ungerecht findet. Es kann auch Urteile geben, die sind vielleicht zu milde und dann darf man sich auch aufregen. Da müssen wir Medien da auch kritisch draufgucken. Und dieses Thema, wie bestraft man, ist das zu viel, zu wenig, muss man Gesetze verschärfen - das beschäftigt mich ja auch fast jeden Tag.

Schön: Und ist so eine öffentliche Debatte langfristig vielleicht auch eine Art von Korrektiv für die Urteilsfindung und für das Strafmaß?

Bräutigam: Das würden Richterinnen und Richter nie zugeben. Offiziell glaube ich aber natürlich, lesen sie auch Zeitungen, das ist ja auch ganz menschlich. Und sie haben dann ja immer so einen gewissen Strafraum. Also für jedes Delikt, das man begangen hat, kann man ja ganz harte Strafen machen, aber man kann auch milder bestrafen, das hängt immer von dem konkreten Hintergrund der Person ab, die auf der Anklagebank sitzt. Und das ist gerade aber auch eine ganz große Schwierigkeit für eine Richterin. Das kann sich ja auch jeder vorstellen, wenn die Zeitung mit den großen Buchstaben schreit, hier muss die Höchststrafe her, wie sehr lässt man sich davon beeinflussen? Also am Ende darf es keine Rolle spielen, dass man der großen Öffentlichkeit gefallen will als Richter oder Richterin. Das ist aber im konkreten Fall eine ganz, ganz, ganz schwierige Aufgabe.

Schön: Jetzt sind wir ja eigentlich schon wieder auf das Thema Strafe zu sprechen gekommen. Dazu könnt ihr in unserer zweiten Podcast-Folge gerne nochmal Reinhören. Wir verlinken die euch hier in den Shownotes.

Für heute war es das erstmal von „Justice, Baby!“. Ich danke Ihnen ganz herzlich für das Gespräch und freue mich auf die nächste Folge.

Bräutigam: Dankeschön!

Abmoderation & Credits

[Einsatz Upbeat Podcast-Outro im Hintergrund]

Schön: Was ich nach den ersten drei Folgen zum Thema Recht und Gerechtigkeit mitnehme, ist, dass es dabei immer um Balance und das richtige Maß geht. Zwischen Freiheit und Sicherheit und zwischen Gleichheit und begründeten Unterschieden. Und genau dieses Maß zu finden, ist eben gar nicht so leicht. In so vielen Alltagssituationen, die uns alle betreffen, ringen Politikerinnen und Politiker um Regeln für mehr Gerechtigkeit.

Wir haben uns für die nächsten Folgen deswegen ein paar von diesen Alltagsthemen rausgesucht, um sie mit euch rechtlich gesehen genauer unter die Lupe zu nehmen. Nächstes Mal geht es um das Thema Klima. Da schauen wir uns an, wer denn überhaupt zum Klimaschutz verpflichtet ist und welche Rechte die Natur hat.

Ich freue mich, wenn ihr dann wieder dabei seid! Wenn ihr in der Zwischenzeit mehr über unseren Podcast und unsere Podcast-Gäste erfahren wollt, dann schaut doch mal auf unserer Website www.stiftung-forum-recht.de vorbei.

Und wenn euch diese Folge wieder gefallen hat, dann lasst uns ein paar Herzen und Likes da. Wir freuen uns immer über euer Feedback und auch eure Anregungen, also schreibt uns auch super gerne eine Mail oder eine DM bei Insta.

Mein Name ist Kathrin Schön, ich sag ciao und bis bald und danke auch meinem ganzen Produktionsteam hinter den Kulissen. Machts gut!

„Justice, Baby!“ ist ein Podcast der Stiftung Forum Recht.

Redaktion: Andrea Wojtkowiak, Vanessa Mittmann und ich, Kathrin Schön

Juristische Beratung: Karolina Hanisch und Fraence Grethe

Produktion: Stephan Wiesner und Anna Kunzmann von L'agence

Geburtshelferin für diesen Podcast Sue Holder.

[Outro blendet aus]

Transkript: Felicia Stahnke